



Natur und Umwelt

Es grünt so grün

Ich räume im kühlen Keller rum. Was soll man auch machen an einem brütend heißen Tag, wenn es einem zu öde ist im Liegestuhl dahin zu siechen. Ich entsorge Kartons, sortiere Pflanzgefäße und überlege, was ich davon im Garten gebrauchen könnte. Dabei stolpere ich über den Grasauffangbehälter, den dazugehörigen Rasenmäher entdecke ich unter den Abfallsäcken. Das Gerät habe ich schon lang nicht mehr vermisst.

Nicht, dass der kleine Elektromäher viel zu tun gehabt hätte, ich stand immer auf dem Standpunkt, dass Grund und Boden viel zu wertvoll ist, als ihn ungenutzt zu lassen. Sei es für das Auge, zur Entspannung oder für den Magen, einfach ein Lebensraum für Mensch und Tier. Ich hatte also nur wenig Rasen: einen Weg durch die Rabatten zum Kompost und eine kleine Fläche, auf der die Liegestühle Platz fanden. Mit zunehmender Verschattung (wunderbar kühl im Sommer, nichts für lichtliebende Gräser) wurde es immer schwieriger das grüne Plätzchen zu erhalten. Selbst Austausch des Bodens und Einsaat von Schattenrasen scheiterte spätestens im Hochsommer, da mich das Wasser reute, das ich zum Erhalt des Grüns hätte vergießen müssen. Irgendwann gab ich auf, und die kümmerlichen Rasenreste wichen einem Kiesbelag.



Rasenflor ...

Pflegeleicht? Mitnichten! In der Vegetationsperiode jede Woche mähen, dann düngen, vertikutieren, Rasenkanten schneiden, wässern(!). Wahre Enthusiasten stechen Löwenzahn, Gänseblümchen etc. aus, erklären den Klee zur Chefsache, gehen gegen Hexenringe vor (kreisförmige Pilzansammlungen), vergrämen Ameisen und Maulwürfe. Ein besonders engagierter Rasenfreund hat einmal bei einem renommierten Gartenjournal nachgefragt, was man gegen die unschönen Häufchen der Regenwürmer unternehmen könnte. Selbst abgebrühten Redakteuren fiel dazu nichts mehr ein.

Nicht, dass ich Rasen nicht schätze, der Anblick hat etwas Beruhigendes, und barfuß über das weiche Grün zu laufen ist ein schönes Gefühl. Nur warum ist in vielen Gärten der Rasen das Haupt- oder sogar einziges Gartenelement.

Ein großer Rasen als Spielfläche für die Kinder verstehe ich vollkommen.



... oder Blumenwiese

Rasenflächen, also nicht landwirtschaftlich genutzte Flächen sind wohl schon seit der Antike bekannt. Im 13. Jahrhundert empfahl in seinen „de vegetabilibus“ der Gelehrte Albertus Magnus in Klostergärten neben Kräutern die Anlage von Rasenflächen, die der Entspannung und dem Gebet dienen sollten. Im Umfeld der Städte gab es Wiesenflächen für Wettkämpfe oder Feste.



Warum nicht beides? Dem Schwalbenschwanz ist es recht.

Später vor allem in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gewann der Rasen mit der gesellschaftlichen Etablierung der Ballspiele zunehmend an Bedeutung. Heute gibt es im Hochleistungsfußball natürlich auch den Hochleistungsrasen. Den zu pflegen ist eine Wissenschaft für sich, und -kein Witz- seit 2017 gibt es an der Hochschule Osnabrück die Stiftungsprofessur „Rasenwissenschaft“.

Nun, die durchschnittliche Grundstücksgröße erlaubt kein Fußballfeld, es sei denn für die Pampers-Liga, und die kontemplative Versenkung in das Sonnengebet wird auf der eigens zu diesem Zweck angelegten Terrasse verübt. Warum also nicht ein Fleckchen, das nicht gebraucht wird, für die Natur reservieren?

Ein Bekannter hat, nachdem seine Kinder kein Interesse mehr daran hatten, die obligatorische Hüpfburg abgebaut, zwei kleine kreisrunde Beete angelegt und eine Schmetterlings-Saatmischung eingesät.

Ich weiß, es klingt völlig unglaubwürdig, aber ich habe dort in der Mini-Blütenpracht einen der schönsten einheimischen Falter gesehen: einen Schwalbenschwanz!

Ihr Grünschnabel

15/2018

Vom Rasen zur Wiese

Was passiert, wenn ich einen Rasen nicht mehr regelmäßig mähe? Als erstes stellen sich die Mitglieder der „Trittgesellschaft“ ein, das sind Pflanzen, die kleinwüchsig sind und/oder Tritte vertragen, z.B. Gänseblümchen.



Samen aus der Umgebung werden eingetragen, wie Braunelle, Vogelwicke, Schafgarbe, Seifenkraut, Malven, Wilde Möhre, verschiedene Kleesorten etc. Nach drei Jahren hat sich eine Wiese etabliert laut Prof. Kremer („Die Wiese“). Wenn man die Sache beschleunigen will, kann man standorttypischen Wiesendrusch einbringen. Dazu muss der Boden vorbereitet werden. Ein einfaches Mittel ist Zwiebelblumen zu setzen wie Elfenkrokusse, Traubenhyazinthen und Blausternchen. Eine Wiese wird einmal gemäht: Eine Frühlingswiese im Juli, eine Sommerwiese im Mai. (Bilder Pixabay)



Tagpfauenauge auf Luzerne



Hauhechelbläuling auf Hornklee



Widderchen auf Distel



Schachbrettfalter auf Teufelsabbiss



Zitronenfalter auf Rotklee



Wiesenvögelchen auf Weißklee